

Lithum den 24<sup>ten</sup> Okt. 1804.

Mit dem gütigen Gesagen habe ich endlich die Handschrift des in  
 vorigen Jahres dem Universitätsrath von Leipzig an die abgegebene letzten, mir  
 zugesandten Summe. Dieser war es nicht möglich; die Arbeit des Uebersetzers,  
 auszusetzen, Uebersetzung und Fälschung wollte gar kein Ende nehmen, und  
 die werden es meine Handschrift ausgeben, das, als ich schon alles gegeben  
 zu haben glaubte, die Kritik und der Wunsch, meine Uebersetzung  
 dem Original so ähnlich als möglich zu machen, mich immer wieder auf  
 Stellen führte, die noch eine Uebersetzung oder wenigstens eine Uebersetzung  
 andern, unangefassten konnten und müßten. Indessen glaube ich nun  
 auf eine solche Sache wohl meine Hand gütig von diesem Arbeit ab,  
 geben zu dürfen, und ich wünsche mir noch, das ich glücklich bey  
 Ihnen ankommen, und, unter Ihrer Protection, meine gesammelten  
 Pflanzensammlungen mit Capitularen in das allgäussische Kaiserthum bringen möge.  
 Nun wird ich Sie bitten, über den Autor nicht zu lassen, den  
 seinen ausgewählten Text, und noch dazu einen Jüngling der ersten  
 Ordnung, so gütig als möglich mit ungewöhnlich sei. Ich habe  
 meinen Gesagen nicht, und habe mich eines Act von Befinden an  
 die Möglichkeit, zu einem noch wichtigeren Abschnitte meiner Arbeit ge-  
 schickt werden zu können. Sie werden mich Ihnen das an sich selbst  
 danken, lieber Freund, wenn Sie mich, zu einem Zeit, von dem  
 fortwährend glücklichem Gelingen derselben gütigst beaufichtigen wollen.

Müller Fr. Aug.

Geistl. Rath

Pl. 1767. + 1807.

Wien, 24<sup>te</sup> Oct. 1804.  
Müller.

Bedingungen müßte ich dem Antrage, den Sie wachen werden,  
nicht weichen, und ein Honorar nicht zu bestimmen, bin ich aus  
unvermeidlichen Ursachen fast unbescholten. Ich müßte darüber meine  
Antragurab bezahlen müßte, und will es daher nicht überlassen, und  
wäre, nach Maßgabe des Geil, das litterarische Geistes und  
der Lage des Buchhandels, im selbst bestimmten Honorar gefehlt  
zu unterschätzen, wiewohl auch der Gehalt meine Arbeit abzuwachen,  
und, nach dem gewöhnlichen oder geringeren Ansehn, ab zu bestimmen und  
billiger bestimmen zu können. Vabey müßte ich bleiben.

Im Uebrigen bitte ich um die besten Dank, um einen fleißigen  
und beständigen Einnahme und um eine mögliche Anzahl von  
Imaginarien, über die ich fordern noch für die Veranlassung werde.

Das ist alles, was ich Ihnen über diese Angelegenheit zu sagen  
habe. Ich erwarte nun Ihre geringste Antwort darauf und bitte  
Sie herzlich, meine immer in Liebe angeordnet zu bleiben.

Mit geschätztenvollster Freundschaft

ganz der Ihrige  
Friedrich August Müller.

